Schulischer und Außerschulischer Austausch
„Job in der Partnerstadt"

Wie der Dalai Lama einst sagte: „Begib dich einmal im Jahr an einen Ort, an dem du noch nie gewesen bist." In diesem Jahr habe ich seinen Rat befolgt und habe eine großartige Erfahrung bei dem Austauschprogramm mit der Bremerhavener Partnerstadt Cherbourg zusammen mit zwei Klassenkameradinnen gemacht.

Job / Praktikum

Ich hatte vor der Reise, um ehrlich zu sein, keine Erwartungen oder Wünsche. Geschweige denn Anforderungen. So konnte ich mich überraschen lassen, was den Vorteil mit sich bringt, dass man auch nicht enttäuscht werden kann (was ich auch keinesfalls wurde!). Ich war vor diesem Abenteuer nur sehr gespannt. Gespannt auf die Erfahrung, wie es ist, eine längere Zeit von der gewohnten Umgebung entfernt zu sein. Außerdem war es für mich das Erste Mal, dass ich längere Zeit ohne meine Eltern zurecht kommen musste, was ich gut gemeistert habe.

Ich durfte als Saisonarbeiterin in zwei unterschiedlichen Museen tätig sein, was mir große Freude bereitet hat. In dem „Museum auf dem Berg", wie ich es gern nannte, oder besser bekannt als „Musée de la Libération" hatte ich immer viel verschiedenes zu tun, was mir sehr gefiel, da mir nicht so schnell langweilig werden konnte.

Dieses Museum ist ein Kriegsmuseum und spiegelt die Geschichte des zweiten Weltkrieges wieder. Ehemalig erbaut um als Festung für die deutschen Soldaten zu dienen, die im Auftrag Cherbourg angriffen und letztendlich von den Amerikanern gestürmt wurden. Noch heute dient die Festung als Museum mit ca. 50 Besuchern am Tag. Das Museum wird streng vom Militär bewacht, denn es ist die mitunter einzig frei zugängliche Stelle auf diesem Berg. Außer dem Museum gibt es noch die Attraktion „La Batterie du Roule" oder auch „die Bunkerbesichtigung" die direkt unterhalb des Museums liegt und die man ausschließlich mit einem Wegführer betreten darf.

Obwohl das Museum und die Bunkerbesichtigung zwei unterschiedliche Attraktionen sind haben sie doch viel gemeinsam, denn oben erfährt man sehr viel über die Hintergründe des zweiten Weltkrieges und hat sehr viel Bild- und Filmmaterial und unten erlebt man nochmal hautnah mit, wie kalt, duster und erschreckend das Leben der deutschen Soldaten in diesen langen Tunneln gewesen sein muss. Ein Schauer überkommt einen, wenn man sieht wo die Soldaten mit ihren Geräten standen und Kanonen abfeuerten. Bewundernswert ist jedoch, dass diese Mauern schon so einiges überstanden haben ebenso wie die Tunnel. Dennoch sind die Mauern noch bestens intakt.

Man sieht an vielen Stellen außen am Museum, ganz genau, wo die Bomben aufgekommen und explodiert sind. An einer Stelle unten bei den Bunkern hat sich eine Patronenhülse eingebohrt, als wäre es gestern gewesen. Ich hatte das Glück, so viel davon erfahren und in Cherbourg erleben zu dürfen um dieses einzigartige Erlebnis nun auch wiedergeben zu können.

Das andere Museum, das „Musée Thomas Henry" unterscheidet sich komplett vom Geschichtsmuseum denn es ist ein Kunstmuseum (ebenfalls zweistöckig) mit Bildern und Skulpturen aus dem 15. und 19. Jahrhundert die vom Namensgeber selbst, Thomas Henry, größtenteils aus seiner persönlichen Sammlung gespendet wurden und von den

ca. 80 Besuchern am Tag bestaunt werden können.

Das wertvollste Gemälde des Hauses hängt ziemlich am Eingang, an einer Wand für sich und wird auf knapp über 1 Mio. Euro geschätzt.

Außerdem gibt es für keines der Museen öffentliche Führungen, jedoch kann man, an festgelegten Führungen teilnehmen, die dann zu bestimmten Zeiten im jeweiligen Monat stattfinden, zum Beispiel für Touristengruppen. Im „Musée de la Libération" arbeitet man auch immer nur zu zweit, wo hingegen man im Kunstmuseum mindestens zu viert ist, da die Galerie sehr lange Gänge hat und ungefähr drei Mal so groß ist wie die Festung auf dem Berg.

Meine Aufgaben waren in beiden Museen in einem Merkmal gleich: nämlich der „surveillance". Also das Bewachen von Gegenständen, Skulpturen, Gemälden oder Bildern und auch jegliche Versuche des Beschmutzens oder Zerstörens dieser Objekte von Besuchern zu verhindern. In dem einen Museum mehr und dem anderen wieder weniger.

Denn im Kriegsmuseum bestand die hauptsächliche Arbeit für mich darin, in der Gästebetreuung mit zu helfen und nur zwischendurch mal nach dem Rechten zu schauen. Das heißt also, die Besucher kamen zu mir, wenn sie fragen hatten, sich über das Museum erkundigen wollten oder Eintrittskarten kaufen wollten, während ich an der Rezeption saß, oder im Eingangsbereich die Zeitschriften einsortierte oder die Flyer in ihre Position brachte. Anfangs mit meinem Chef Norbert, der mir alles genau erklärte und von dem ich mir viel abschaute und anschließend durfte ich sogar selbstständig im Ticketverkauf arbeiten.

Wie ich erfuhr, darf man in Frankreich allgemein nicht so leicht die Kasse bedienen oder mit Geld herum hantieren. Doch Norbert machte eine Ausnahme, denn er war der Meinung ich solle auch wirklich alle Bereiche einmal gemacht haben. Und mir machte es sehr viel Spaß durch den ständigen Kontakt mit Besuchern aus aller Welt wurden meine Sprachkenntnisse immer gefordert. Später habe ich dann auch zu Beginn und zum Abschluss des Tages das Museum selbstständig ent- und verriegelt und die Fernseher mit dem Bild- und/oder Filmmaterial ein-und ausgeschaltet was für mich zur Selbstverständlichkeit wurde. Nach einiger Zeit konnte er sich schließlich bei schönem Wetter draußen entspannen während ich ihm die Arbeit im Museum etwas abnahm. Ich sagte oft zu ihm er könne auch zuhause bleiben da ich zum Ende hin seine gesamte Arbeit abgenommen hatte, was er daraufhin lustig fand und mir zustimmte.

Was mir in diesem Museum schwer fiel, war der schnelle Wechsel zwischen den Sprachen, da wir Besucher aus aller Welt da hatten. Jedoch ist es eine Gewöhnungssache was mir letztendlich klar wurde und trotzdem konnte ich am Ende besser französisch sprechen als englisch. Fielen mir Wörter dann mal gar nicht ein, versuchte ich so gut wie es ging diese umzuschreiben damit mich die Kunden auch verstanden. Wenn Gruppen kamen, lies ich aber doch lieber meinen Chef persönlich an die Rezeption, da ich unsicher wurde und dachte, ich könnte mich eventuell beim Geld verzählen oder die Leute nicht verstehen, wenn sie fragen hatten oder durcheinander redeten. Kleinere Gruppen mit 5-6 Personen waren hingegen kein Problem, da Norbert mich dabei sprachlich, wenn es nötig war, sehr unterstützte.

Während im Kunstmuseum das Bewachen eine größere Rolle spielte als der Kundenkontakt, konnte man sich deshalb ein Buch oder eine ähnliche Beschäftigung mitbringen, damit es nicht zu eintönig wurde und die Zeit vergehen konnte, da die Besucher dort viel Zeit mit sich selbst beim Betrachten der Bilder und Skulpturen verbrachten und man selbst nichts weiter zu tun hat.

Zwischendurch fragten aber auch mal einige wo denn das WC sei oder wie man wieder zum Eingang fand, dies war aber auch schon alles. Da wir immer zu viert waren, war die Chefin Myriam immer persönlich an der Rezeption, ein Bewacher war in der unteren Etage und in der oberen Etage war einer am Anfang und der andere am Ende der Ausstellung. Gewechselt wurde immer zu Beginn jede Stunde und später nur noch alle 2-3 Stunden.

Das Positive an der reinen „surveillance" ist, dass man zu Anfang selbst viel über die Objekte erfährt anhand der Beschreibungen die rechts daneben hängen und da auch noch alles neu ist, fühlt man sich noch selbst wie ein Besucher. Außerdem hat man bei einem 6 Stunden Tag, schon mal ein ganzes Buch nach 3-4 Tagen durch, wenn der Besucheransturm nicht sehr groß ist. Das Negative jedoch ist, dass Langeweile schnell eintreten kann, da man keine richtige Beschäftigung hat. Dies ist mir auch nach kurzer Zeit schon aufgefallen, da der Unterschied in beiden Museen sehr groß war und ich so festgestellt habe, dass mir der Kundenkontakt viel lieber ist.

Zu Beginn war ich auch recht verwirrt, als mir ein „Walkie Talkie" in die Hand gedrückt wurde, denn mein französisch war meiner Meinung nach nicht das beste um dieses kleine Gerät zu verwenden. Glücklicherweise blieb er einfach Teil meiner Ausrüstung, da ich ihn selbst nie benötigt habe und auch nur ein einziges Mal darüber zur Rezeption gebeten wurde. Zu der Ausrüstung gehörten nebenbei noch ein Namensschild und ein Oberarm Sicherheitsband, welches wir aber nicht trugen, denn es wird nur getragen, falls eine Gefahr im Museum auftritt (zum Beispiel Feuer) und damit die Besucher uns als Wegweiser zum Ausgang identifizieren konnten. Im Kriegsmuseum hatte man keine Ausrüstung und man konnte auch für beide Museen freihändig entscheiden was man anzog, denn es gibt keine Kleidervorschrift.

Interkulturelles Lernen

Man hört oft über Frankreich es sei ein sehr ernstes und zurückgezogenes Land was die Bevölkerung angeht, zumindest hier im Norden. Die Franzosen würden kein Englisch sondern nur Französisch sprechen und auch ungerne behilflich sein falls man nichts anderes sprach was sie verstanden. Wobei die meisten Einwohner hier, selbst so sind. Das komplette Gegenteil hat mir unter anderem die Stadt Cherbourg in diesen 5 Wochen gezeigt. Die Menschen waren offen und halfen einem ohne zu zögern. Ich hatte vielleicht das Glück die richtigen Leute getroffen zu haben aber es hat gereicht um mir einen eigenen Eindruck zu verschaffen.

Es fing schon in Paris an, als wir nicht wussten wo wir hin sollten und zum Bahnhof mussten. Denn wie man weiß, ist Paris die Weltstadt überhaupt. Die unterschiedlichsten Kulturen treffen hier aufeinander. Schließlich wurde ein Hotelmitarbeiter, zu unserer Freude, auf uns aufmerksam und half uns den richtigen Bus zu nehmen und sagte uns wo wir aussteigen mussten. Wir fuhren dann mit dem Zug bis Caen, wo wir uns genauso wenig auskannten wie in Paris, und dort hätten wir beinahe unseren Anschlusszug nach Cherbourg verpasst, wenn da nicht eine Hilfsbereite junge Frau gewesen wäre, die uns zum richtigen Bahnsteig lotste.

In der Zeit während so eines Austausches lernt man immer viele Leute kennen, die auch von Kollegen leicht zu Freunden werden. Schwierig ist es jedoch vertiefte Kontakte einzugehen und diese vor allem in Stand zu halten, denn dafür war die Zeit wiederum zu kurz. Da wir uns ein Apartment gebucht hatten und nicht in einer Familie waren, konnten wir die Kultur nicht ausführlich erleben, denn wir wollten schon noch nach einem langen Arbeitstag, Zeit für uns haben und auch die Eindrücke mit uns bekannten Personen teilen, deshalb hatten wir uns für eine private Unterkunft entschieden im „Appart'City" was ich aber ausdrücklich

empfehlen kann auch wenn man mal Urlaub machen sollte. Einige Leute die man kennengelernt hat, wurden auch schnell zu „facebook-Freunden".

Man sieht immer mal wieder Neuigkeiten über die ein oder andere Person und vielleicht schreibt man sich gelegentlich, so bleibt der Kontakt oft noch bestehen.

Im allgemeinen kann ich aber schon einen Unterschied in der Kultur feststellen auch ohne in einer Familie gelebt zu haben. Die typischen Merkmale die man kennt ohne dort gewesen zu sein, wie zum Beispiel, dass in Frankreich öfter mal getrocknete Salami und verschiedene Käsevariationen gegessen und dort viel Wein oder auch Cidre getrunken wird, sind vollkommen wahr. Sehr viele Gemeinsamkeiten konnte ich aber nicht feststellen. Im Unterschied zu den Deutschen sind die Franzosen (zumindest in der Normandie) sehr sportlich, sei es Segeln, Joggen oder Skateboard fahren. Die Franzosen sind in ihrem Auftritt sehr elegant und gerade. Die Frauen sind zierlich, nicht besonders groß aber schlank, die Männer sind ebenfalls schlank und ziemlich groß.

Ich kann durch die vielen größtenteils neuen Eindrücke nicht genau sagen, was mich geprägt hat, oder was ich am besten fand, denn alles hatte das gewisse Etwas. Ich bin froh sehr viel von der Normandie erfahren und kennenlernen zu können und könnte mir durchaus vorstellen erneut dorthin zu reisen und auch mal andere Gegenden zu erkunden.

Sprachliche Verständigung/ die Rolle der Sprache

Durch die schulischen Kenntnisse, die ich in den Austausch mitnahm, konnte ich mich schon gut unterhalten jedoch mit einigen Einschränkungen, da ich in der Grammatik ziemlich unsicher war und auch beim Sprechen Fehler machte. Es war aber für den Anfang ausreichend und je mehr ich mich mit Kollegen und Besuchern unterhielt, umso leichter fiel es mir bereits Erzählte Sachen wiederzugeben. Ich habe sehr viel Vokabular dazugelernt und die Grammatik wurde auch von Tag zu Tag besser. So ca. nach 3 Wochen habe ich schon das angeeignete Vokabular in der Gästebetreuung im Kriegsmuseum ohne zögern angewendet und konnte ebenfalls ganze Sätze ohne Probleme anwenden, was mich immer aufs neue motivierte, denn ich selbst merkte, dass ich sehr gerne Französisch sprach und sehr oft bekam ich positive Rückmeldungen von Kollegen was meine Sprachrichtigkeit anging. Glücklicherweise hatten wir auch im Kriegsmuseum einen Computer, denn dann konnte ich, wenn das Umschreiben der Wörter nicht mehr klappte, schnell im online-Wörterbuch nachschauen. Dies tat ich aber nur selten, da ich mich recht schnell an die neue Situation gewöhnt hatte und mir das sprechen immer leichter fiel.

Wir mussten immer viel Lachen, in beiden Museen. Besonders dann, wenn ich die Person gegenüber gar nicht verstand und auch nicht so schnell ein Wörterbuch zücken konnte. Ich blieb oft mit einem Lächeln im Gesicht starr stehen und tat so als hätte ich es verstanden, manchmal klappte es auch, aber ich wurde spätestens dann ertappt, wenn mir mal Fragen gestellt wurden.

Da ich, als ich von diesem Austausch hörte, noch etwas unsicher war, ob ich mitmachen sollte oder nicht, da mein Französisch wirklich nicht das Beste war, dachte ich mir nach einer gewissen Nachdenkphase einfach, warum nicht? Ich hatte nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Allein die neue Erfahrung wäre es wert gewesen. Und das war es absolut wert! Irgendwas sagte mir, dass ich es tatsächlich bereuen werden würde, wenn ich es nicht täte und ich denke das war dann letztendlich der große Anstoß den ich hatte um mitzumachen.

Während des Französisch-Unterrichts wurde uns zusätzlich beigebracht, Bewerbungen zu schreiben und das gestaltete sich kniffliger als man denkt, denn in vielen Punkten unterscheiden sich die Deutsche und die Französische Schreibweise.
Nach sorgfältiger Überprüfung der Bewerbungsunterlagen für den Austausch, wurden sie auch schon abgeschickt.

Wir freuten uns natürlich sehr über die positiven Rückmeldungen und sind nun geradeMal die zweite kleine Gruppe, die bei dem Experiment Austausch zwischen den Partnerstädten mitgemacht hat. Nachzulesen wer im vorigen Jahr dabei war, kann man auf der Schulseite: http://kla-bremerhaven.de/index.php?id=9

Weiterführende Projekte

Sollte sich irgendwann mal erneut die Gelegenheit bieten, bei einem Austausch oder Praktikumsprogramm oder ähnlichem in Frankreich dabei zu sein, wäre ich natürlich sehr erfreut darüber noch einmal mitmachen zu dürfen. Dieses Projekt hat mir gezeigt, dass ich auch dazu bereit wäre in einem anderen Land meine Erfahrungen zu sammeln. Es lohnt sich auf jeden Fall immer und man wird durch so eine Reise viel selbstständiger.

Jetzt, wo ich wieder Zuhause bin, vermisse ich schon etwas die Zeit in Cherbourg, da es sich so unbeschwert angefühlt hat. Es kam mir auch schon beinahe so vor, als würde ich bereits dort leben, alles war so übersichtlich und verständlich auf einer Art und auf der anderen habe ich mich einfach sehr wohl gefühlt in dem was ich Tat und was ich erleben konnte. Am meisten hat mir aber zusammengefasst die Atmosphäre in den Museen und in Cherbourg gefallen, da ich keine Hektik verspürte und mir dennoch so gut wie nie langweilig wurde, da ich immer eine Beschäftigung fand.

Wenn man die Zeit zurück drehen würde, um mich noch einmal zu fragen, ob ich dabei sein möchte bei diesem Austauschprogramm, eine einzigartige Erfahrung sammeln möchte und dazu noch eine komplett neue Kultur kennenlernen könnte, weiß ich nun, dass meine Antwort zu 100 Prozent „Ja" lauten würde. Diesmal aber ohne vorher zu zögern!

Ich würde alles genauso machen, denn es hat alles bestens geklappt. Organisatorische Dinge, wie zum Beispiel in der Anfangszeit als die Arbeitspläne ausgeteilt wurden, waren diese nicht perfekt geplant, so hatten wir an keinem einzigen Tag gemeinsam frei. Immer musste jemand arbeiten oder sogar zwei, dann war man schon mal einen Nachmittag lang alleine in der Wohnung aber das war auch okay, Wäsche waschen, Aufräumen und Kochen standen ja schließlich auch an der Tagesordnung. Trotzdem würde ich persönlich alles nochmal genauso wieder tun, denn es war einfach gesagt unbeschreiblich.

Sollte ich dennoch keine weitere Gelegenheit bekommen, erneut bei einem Projekt dabei zu sein, kann ich schon mit Sicherheit garantieren, dass ich durchaus nochmal zum Urlaub dorthin fahren werde.

Ich empfehle es jedem, an solchen Projekten teilzunehmen, denn man nimmt viel mehr mit als nur eine Erfahrung. Man nimmt eine völlig neue Kultur, Sprache und Lektion fürs Leben mit nach Hause!

Mit besten Empfehlungen

Andressa Athaides

Kaufmännische Lehranstalten Bremerhaven

ZUM ERFOLG STUFEN

Partnerschaft Cherbourg: Austausch von Praktikantinnen und Praktikanten

Auch in diesem Jahr nahmen drei Schülerinnen der Berufsfachschule für Fremdsprachen in Wirtschaft und Verwaltung der Kaufmännischen Lehranstalten („Fremdsprachenschule") an einem offiziellen Austauschprogramm der Partnerstädte Bremerhaven und Cherbourg teil. Andressa Athaides (19), Vanessa Filipiak (21) und Svea Kahle (20) haben ab dem 27.06.16 für einen Monat in touristisch und kulturell bedeutsamen Einrichtungen der Partnerstadt gearbeitet. Im Rahmen ihrer Tätigkeit konnten die drei Fremdsprachenschülerinnen die Cherbourger Attraktionen kennen lernen, Kontakte knüpfen und den Spracherwerb vertiefen. Durchgeführt wurden Tätigkeiten in verschiedenen Museen, in der Betreuung der Gäste am Stadtstrand und im Empfangsbereich des Yachthafens.

Vanessa Filipiak (21), Andressa Athaides (19) und Svea Kahle (20) büffeln letzte Vokabeln für ihre Ferienjobs in Cherbourg.

Das Projekt entstand auf gemeinsame Initiative von Schul- und Kulturdezernent Michael Frost mit seiner Cherbourger Amtskollegin Anna Piq und wurde 2015 erstmals durchgeführt.

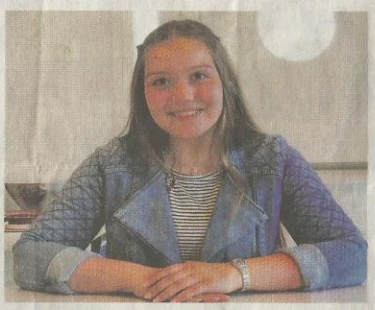
Wie schon im vergangenen Jahr sind in Bremerhaven das Deutsche Auswandererhaus, das Klimahaus 8°Ost und das Deutsche Schiffahrtsmuseum der Bitte von Stadtrat Frost gefolgt, jeweils eine Praktikantin bzw. einen Praktikanten im August aufzunehmen.

Weiterhin wird berichtet:

In Bremerhaven hat sich die Fremdsprachenschule der Kaufmännischen Lehranstalten bereit erklärt, das Ferienjob-Projekt zu betreuen. Ihr oblag die Vorauswahl geeigneter Bewerberinnen. Die Fremdsprachenschule der KLA, die Schülerinnen und Schüler in den Fächern Englisch, Spanisch und Französisch zu Fremdsprachenkorrespondenten ausbildet, erweitert damit ihr attraktives Angebot zum vertieften Spracherwerb für interessierte Schülerinnen und Schüler im Fach Französisch.

Andressa, une Allemande à Cherbourg

Andressa est une jeune Allemande de Bremerhaven venue en France dans le cadre d'un échange de jeunes avec Cherbourg. Avec Svea et Vanessa, elles ont reçu un accueil chaleureux des Cherbourgeois. Andressa, qui poursuit des études de langues, parle anglais, portugais, espagnol et français. Elle est employée sur deux sites : le musée Thomas-Henry et le celui de la Libération. Dans ce dernier, elle peut mettre ses compétences linguistiques en pratique plus facilement. Elle a eu la chance de voir passer le Tour de France au pied de son immeuble. Son impression de la vie ici est positive : « **La vie en France est sympathique, tout le monde se fait la bise.** »



Andressa, jeune étudiante allemande, est ravie de son travail d'été aux musées Thomas-Henry et de la Libération

La presse de la Manche 14. Juli 2016

Losgefahren 23. Vendredi
Angekommen 24. Samedi
25. Dimanche

Planning pour Andressa ATHAIDES provisionnel/actuelle

Du 28 juin au 31 juillet 2016

		MATIN	APRES-MIDI	Arbeits-Tage
26.				
27	Lundi	Repos	Repos	1.
28	Mardi	Musée de la Libération 8h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	2.
29	Mercredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	3.
30	Jeudi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	4.
1	Vendredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	5.
2	Samedi	Repos	Congé frei/Urlaub	6.
3	Dimanche	Repos	Repos	7.
4	Lundi	Repos	Repos	8.
5	Mardi	Musée Thomas Henry 9h45 à 12h45	Musée Thomas Henry 14h à 18h	9.
6	Mercredi	Musée Thomas Henry 9h45 à 12h45	Musée Thomas Henry 14h à 18h	10.
7	Jeudi	Congé	Musée Thomas Henry 14h à 18h	11.
8	Vendredi	Musée Thomas Henry 9h45 à 12h45	Musée Thomas Henry 14h à 18h	12.
9	Samedi	Repos	Musée Thomas Henry 12h45 à 18h15	13.
10	Dimanche	Repos	Musée Thomas Henry 12h45 à 18h15	14.
11	Lundi	Repos	Repos	15.
12	Mardi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	16.
13	Mercredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	17.
14	Jeudi	Férié, repos	Férié, repos	18.
15	Vendredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	19.
16	Samedi	Repos	Musée de la Libération 13h à 18h	20.
17	Dimanche	Repos	Musée de la Libération 13h à 18h	21.
18	Lundi	Repos	Repos	22.
19	Mardi	Congé	Congé	23.
20	Mercredi	Congé	Congé	24.
21	Jeudi	Musée Thomas Henry 9h45 à 12h45	Musée Thomas Henry 14h à 18h	20 R 30? 25.
22	Vendredi	Musée Thomas Henry 9h45 à 12h45	Musée Thomas Henry 14h à 18h	26.
23	Samedi	Repos	Musée Thomas Henry 12h45 à 18h15	27.
24	Dimanche	Repos	Musée Thomas Henry 12h45 à 18h15	28.
25	Lundi	Repos	Repos	29.
26	Mardi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	30.
27	Mercredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	31.
28	Jeudi	Repos	Musée de la Libération 14h à 18h	32.
29	Vendredi	Musée de la Libération 9h45-12h45	Musée de la Libération 14h à 18h	33.
30	Samedi	Repos	Musée de la Libération 13h à 18h	34.
31	Dimanche	Repos	Musée de la Libération 13h à 18h	35.
1	Lundi	Repos	Repos	36.

(1) Lundi Abf NACH HAUSE DO | 153h

Partnerstädte tauschen Praktikanten

Kulturelle Sommerferien: Bremerhavener Schüler übernehmen Ferienjobs in Cherbourg – und umgekehrt

MITTE. Vier Wochen lang haben die Schülerinnen Vanessa Filipiak, Svea Kahle und Andressa Athaides von der Fremdsprachenschule in ihren Sommerferien ein Praktikum in Bremerhavens Partnerstadt Cherbourg absolviert. Seit Anfang August sind nun im Gegenzug die Franzosen hier: Sie arbeiten im Deutschen Auswandererhaus, im Deutschen Schifffahrtsmuseum sowie im Klimahaus – an der Kasse, in der Ausstellung und im Archiv.

Die Idee zum Austausch hatte Schuldezernent Michael Frost. Zusammen mit seiner Amtspartnerin in Cherbourg hat er das Projekt bereits zum zweiten Mal verwirklicht. „Es soll vor allem die Städtepartnerschaft beleben", betont Frost. „Und natürlich die jungen Leute aus verschiedenen Nationen zusammenbringen. Zudem lernen die Schüler, die gelernte Sprache anzuwenden."

Enrique Pagés, Leiter der Fremdsprachenschule der Kaufmännischen Lehranstalten, ist von Anfang an begeistert von dem Vorschlag gewesen: „Es ist ein zusätzliches Angebot für unsere Schüler, woran sie viel Spaß haben." In den vier Wochen kommen die Schüler jeweils in Gastfamilien unter. Das halte die Kosten gering und sie müssten mehr in der Fremdsprache kommunizieren, sagt Pagés. Außerdem erhalte jeder von ihnen im Praktikum den Mindestlohn.

So hat Andressa Athaides zum Beispiel während ihres Aufenthalts in zwei verschiedenen Museen gearbeitet. „Ich habe zwei Wochen in einem Kunst- und weitere zwei Wochen in einem Geschichtsmuseum gearbeitet. Das hat mir gut gefallen. Und ich kann jetzt viel fließender französisch sprechen", so die 19-Jährige, die die Fremdsprachenschule damit nun abgeschlossen hat.

Deutsch-französischer Praktikanten-Austausch mit der Partnerstadt Cherbourg, von links: Dylan Renouf, Vanessa Filipiak, Mylène Vrain, Svea Kahle, Andressa Athaides und Lucien Rabouille. Foto Scheschonka

Viel maritimes Vokabular

Anders sah der Alltag bei Vanessa Filipiak aus: „Ich habe im Yachthafen der Stadt gearbeitet", erzählt die 21-Jährige. „Dafür musste ich mir viel maritimes Vokabular aneignen. Das war zunächst schwierig." Svea Kahle hat auf dem „Plage Verte de Cherbourg" Spiele und Bücher verliehen. „Das ist eine öffentliche Grünfläche im Herzen der Stadt – wo man sich in Gruppen für Gesellschaftspiele treffen kann." Das Reden sei dabei ein wenig zu kurz gekommen. „Die Leute waren natürlich viel unter sich", sagt die 19-Jährige.

Auch die drei Cherbourger Studenten Dylan Renouf, Mylène Vrain und Lucien Rabouille fühlen sich in Bremerhaven wohl. Noch bis zum 28. August dürfen sie hier arbeiten und die Kultur ihrer Partnerstadt besser kennen lernen. (nib)